

Eines Zürchers Traum

Autor(en): **Mumenthaler, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506320>

Nutzungsbedingungen

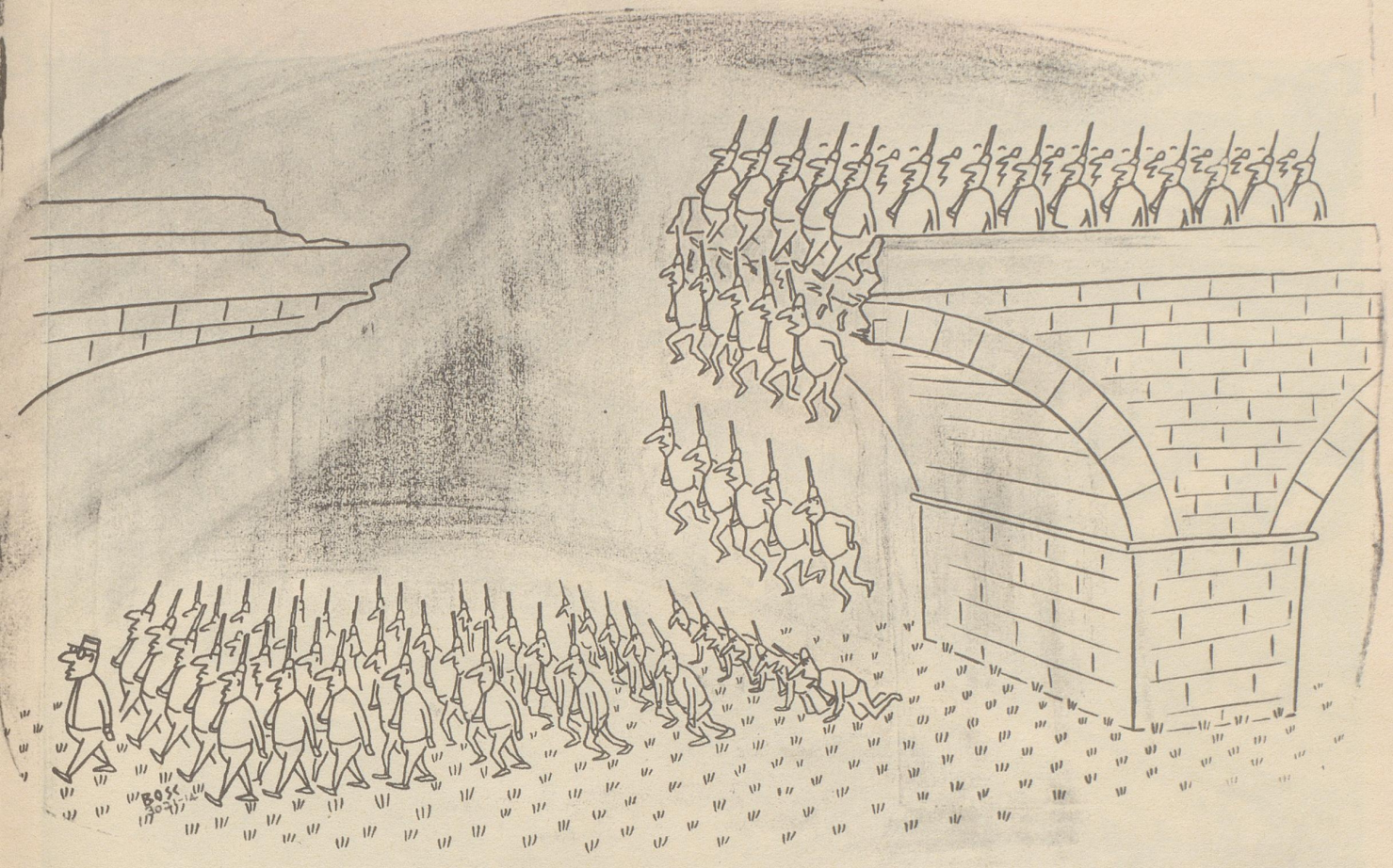
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eines Zürchers Traum

Von Max Mumenthaler

Träumend in den weichen Daunen,
gestern abend um halb zeh'n,
sah ich mit gelindem Staunen
Daumesdick im Mondlicht stehn.

«Komm», so rief der liebe Kleine,
«komm mit mir ins Märchenland!»
und er warf drei gold'ne Steine
an die bleiche Zimmerwand.

Rasselnd fiel die Brücke nieder
an der Eisenkette Lauf,
und die Kindheit nahm mich wieder
in die off'nen Arme auf.

Durchs Portal bin ich geritten
in des Burghofs weites Rund,
wo die Pferdeknechte stritten,
wo sich balgten Katz und Hund.

Warf die Zügel rechts hinüber,
sprang vom Sattel leicht und frei,
und der Herold Nasenstüber
eilte zum Empfang herbei.

Ueber eine breite Treppe
stieg ich zum Palatium,
Daumesdick an meiner Schleppe,
rings die Rücken alle krumm.

Und im Saal der tausend Kerzen
wartete die Königin,
küßte mich von ganzem Herzen,
wies zum hohen Throne hin:

«Hier nimm Platz, mein Stetsgetreuer,
doch vergiß es bitte nie,
deines Glückes Glanz und Feuer,
das bin ich, die Poesie!»

«Sollt' es just an Ruhe fehlen,
bitt' ich um Entschuldigung,
meine vielen braven Seelen
stehen da zur Huldigung.»

«Hänsel, Gretel, Fuchs und Wiesel,
Aschenputtel, Tausendfein,
Drosselbart und Gänseliesel
samt dem tapfern Schneiderlein.»

Alle schienen mich zu kennen,
alle jubelten mir zu,
einer nur vom Volk der Sennen
schrie ein lautes, böses «Buh».

Welch' ein Unfug, Welch' ein Aerger,
und es war mir sofort klar,
daß er Werner Wollenberger
von der Zürcher-Woche war.

«Weg da mit dem Thronbe-Staiger»,
rief er in den weiten Saal,
«überhüpft vom Stundenzeiger
bist du meines Geistes Qual.»

Schweißgebadet wurde wach ich,
und es war mir nicht bewußt,
wein' ich jetzo oder lach' ich,
macht es Schmerz mir oder Lust.

Sollen wir einander suchen
oder suchen wir uns nicht,
liegt der Fortschritt im Verfluchen,
im Gelichter oder Licht?

Lieber Daumesdick, laß mich schlafen,
dann ist alles nicht so schlimm.
Schäfer komm mit deinen Schafen,
ach, was soll mir Gram und Grimm!